BUDDHISTISCHE MONATSBLÄTTER

1983 – XXIX 4

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

	Seite
Spruch	86
Krankheit aus buddhistischer Sicht/W.Kruckenberg	87
Ein Zen-Meditationsabend (5) / Lothar P.Manhold	93
25 Jahre Buddhist Publication Society / zusammengestellt von Helen Wilder, Kandy	97
Die einsame Insel / Bericht von H.Schaper	101
Wer andere quält, schafft sich selbst seine Hölle / Manfred Kyber / Shanti R.Strauch	104
Literatur	
Der Heilende Buddha / Raoul Birnbaum	106
Gehört-gesehen-gelesen	
aus: Mong Dsi, die Lehrgespräche des Meisters Meng K'o	107
Jahresendtreffen der Buddh.Gesellschaft Berlin / Bericht von IZR	108
Die BGH berichtet	
Vortrag von Ayya Khema im April 1983	109
Vortrag von Frau E.Auster in Hamburg	110
Meditation von Anagarika Kassapa	110
Veranstaltungen für April der Buddh.Gesellschaft Hamburg	111
Veranstaltungen für April in Berlin und für Mai im Haus der Stille, Roseburg, Seminar- und Bücherpreise	112

Jeder der in den Originalbeiträgen zu Wort kommenden Autoren ist für seinen Beitrag selbst verantwortlich.

Herausgeber und Versand: Buddhistische Gesellschaft Hamburg e.V.
Beisserstr.23, 2 Hamburg 63, Tel. 040/631 36 96

Förderungsbeitrag: DM 60.- jährlich für die Buddhistischen Monatsblätter

Mitgliedsbeitrag: DM 80.- jährlich (in diesem Betrag ist der Bezug der Buddh.Monatsblätter enthalten)

Konten: Postscheckkonto Hamburg 188 95-205
BLZ 200 100 20

Hamburger Sparkasse 1243/121 058
BLZ 200 505 50

Auf Antrag kann selbstverständlich Ermäßigung gewährt werden.

Redaktion der Buddhistischen Monatsblätter:
Augustenburger Ufer 7, 2 Hamburg 70, Tel. 040/695 08 11

Redakteure: Anne Kröger - Max Glashoff

Die Heiligen,
das sind die Sünder,
die sich immer wieder von neuem bemühen.

R.L.Stevenson

Krankheit aus buddhistischer Sicht

von
W. Kruckenberg

Krankheit bedeutet für die meisten Menschen Leiden und wird in leichten Fällen als lästige Störung des gewohnten Lebensablaufs empfunden, die man möglichst schnell mit ein paar Pillen beseitigt; in schwereren Fällen wird sie als bestürzende Bedrohung des Lebens, als Schicksalsschlag, angesehen, mit der man sich voll banger Hoffnung dem Arzt anvertraut, um sich mit ihr innerlich nicht auseinandersetzen zu müssen. Stellt sich eine Krankheit als unheilbar heraus, erfaßt den Betroffenen zumeist eine tiefe Angst und Verzweiflung und schließlich Resignation. Die Menschen seiner Umgebung sind zumeist ihm gegenüber ratlos und hilflos. Krankheit und Tod erzeugen Furcht und Angst vor der Beeinträchtigung bzw. Vernichtung ihres individuellen Daseins, ihres Ichs. Gläubige Christen sehen meist in der Krankheit eine ihnen in ihren Gründen meist unverständliche Prüfung, im Tode einen unerforschlichen Ratschluß ihres Gottes, der ihnen aber ein persönliches Weiterleben nach dem Tode im Himmel oder in der Hölle, je nach seinem ebenfalls unerforschlichen Richterspruch über ihr Verhalten im Leben, verspricht.

Beide Auffassungen werden vom Buddha nicht geteilt. Nach einer sorgfältigen Analyse der Wirklichkeit kam er zu dem Schluß, daß all solche Ansichten nicht der Wirklichkeit entsprechen, und faßte seine wichtigsten Erkenntnisse in der Lehre von den "Vier Edlen Wahrheiten" zusammen:

Die Lehre vom Leiden, von der Entstehung des Leidens, von der Aufhebung des Leidens und von dem zur Aufhebung des Leidens führenden Weg.

Das Leben ist Leiden im Sinne von Erleiden von Sinneseindrücken, wobei auch das Gehirn als Sinnesorgan aufgefaßt wird, das die Eindrücke der übrigen fünf Sinne verarbeitet und das Ergebnis bewußt macht. Auch Freude an den Dingen der Welt ist in diesem Sinne Leiden, aber natürlich auch in dem bei uns üblichen engeren Sinne des Wortes. Auch ein im üblichen Sinne gesundes

Leben ist im buddhistischen Sinne also leidvoll, weil es normalerweise voller Täuschungen über die Wirklichkeit verläuft und somit sehr oft zu Enttäuschungen führt. Alles aber, was entsteht, gehorcht dem Gesetz der bedingten Entstehung. Leiden entsteht also aus der unvollständigen - manche sagen falschen - Vorstellung von der Wirklichkeit der Welt und ihrer gesetzmäßigen Abläufe, die durch unkontrollierte Sinnestätigkeit entstanden ist. Da der Sinnesorganprozeß Berührung, Wahrnehmung, Empfindung, Bewußtwerdung die einzige Möglichkeit darstellt, über die Welt und ihre Gesetzmäßigkeiten etwas zu erfahren, gilt es, diesen Prozeß klarbewußt zu machen. Der einzige Weg dazu ist der Weg der umfassenden Achtsamkeit, die Methode zur Erreichung der rechten Erkenntnis die buddhistische Meditationsmethode. Die wichtigste Erkenntnis, die auf diesem Wege erfahren werden kann, ist die Erkenntnis der Unpersönlichkeit alles Geschehens, die Tatsache, daß kein Verursacher, auch im Menschen kein bleibendes unveränderliches Ich, festzustellen ist, daß das Ich nur das Ergebnis des Bewußtwerdens des Zusammenwirkens immer neuer Ursache-Wirkungsketten ist, die in nicht erkennbarer Vergangenheit ihren Anfang genommen haben und unendliche Zeiten in die Zukunft weiterlaufen werden. Sind etwa die Gedanken, die Empfindungen, die Gefühle, die Haare, die Ohren oder alle Teile zusammen das Ich des Menschen? Hat sich das Ich etwa verändert, wenn die Gefühle oder Gedanken vergangen sind oder ein Ohr verlorengegangen ist? Leiden entsteht sofort, wenn man dieses Ich mit seinem Körper, seinen Gefühlen, seinen Gedanken usw. identifiziert, zu einem statischen Das-bin-Ich, Das-ist-mein-Ich verbindet, denn wegen der fortlaufenden unaufhaltsamen Wandlung aller Vorgänge kann diese Verbindung nicht aufrechterhalten werden. Aber etwas zu wollen, was nicht möglich ist, kann nur zu Enttäuschungen, zu Leiden führen, weil es von einer Täuschung, von einer falschen Vorstellung von der Wirklichkeit ausgeht. Gelingt es also, falsche Vorstellungen über die Wirklichkeit ständig zu vermeiden und entsprechend zu handeln, erreicht man Leidfreiheit aufgrund von wahnfreiem Denken und Erkennen, man erreicht Nirvana - Wahnfreiheit - im Leben, es ist volle geistige Gesundheit.

Aber dieser Zustand wird nur sehr selten in allumfassender Weise erreicht und ist sehr schwer zu halten. Die Menschen leiden

daher mehr oder weniger an ihren falschen Vorstellungen von der Wirklichkeit, und von einem bestimmten Punkt an nennen wir dieses Leiden Krankheit. Sie ist aus buddhistischer Sicht also nur ein Spezialfall des allgemeinen Leidens, das aus nicht wirklichkeitsgemäßen Vorstellungen über die Welt und entsprechendem falschen Verhalten entsteht. Es heißt daher im Dhammapada: "Vom Geiste geh'n die Dinge aus, sind geistgeboren, geistgeführt", oder anders in Bezug auf unser Thema ausgedrückt: Keine Krankheit ohne Trübung des Geistes!

Diese Erkenntnis setzt sich in der modernen Medizin neuerdings ebenfalls immer stärker durch. Man erkennt zunehmend, daß nicht nur geistige Erkrankungen, sondern auch körperliche vom Geiste, vom Bewußtsein, ausgehen, und nennt sie deshalb psychosomatische Erkrankungen. Sie sind deshalb für den Arzt so schwer zu heilen, weil die Medikamente, wenn überhaupt, nur die Krankheitssymptome vorübergehend verschwinden lassen können. Die eigentliche Heilung kann nur der Kranke selbst durch eine andere wirklichkeitsgemäße Haltung zu seinen Lebensproblemen bewirken, dann allerdings je nach Stadium und Ausmaß der Erkrankung bei Einsatz seines ganzen Lebenswillens oft auch ohne jede medikamentöse Hilfe. Ganz allgemein heißt es deshalb in der buddhistischen Lehre: "Die Menschen sind die Erben ihrer Taten", oder auch: "Du selbst wirst dir nach deinen eigenen Neigungen dein Urteil sprechen. Kein schrecklicher Gott treibt dich. Du gehst von allein!"

Bei Erkrankungen muß man also nicht nur zum Arzt gehen, sondern auch selbst seine Vorstellungen und sein Verhalten auf darin begründete Ursachen hin prüfen und ursächliche schlechte Gewohnheiten, wenn man sie erkannt hat, sich durch unermüdliches Üben abgewöhnen und beseitigen. Man muß natürlich auch gesund sein wollen und diese Mühe auf sich zu nehmen bereit sein. Die Flucht vor Schwierigkeiten im Leben in die Krankheit ist eine dem aufmerksamen Arzt wohlbekannte Erscheinung. Sie entsteht oft aus der Tatsache, daß die Vorstellung des Patienten von seinem Ich, von seiner Persönlichkeit, von seiner Geltung und Bedeutung in der Gesellschaft nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmt. Die Krankheit dient ihm dann unbewußt vor sich und anderen als Ent-

schuldigung dafür, daß er seine Bedeutung, seine Fähigkeiten oder ähnliches nicht beweisen, daß er seine zu hoch gesteckten Ziele nicht erreichen kann. Auch unsachgerechte übermäßige Anstrengung für ein Ziel geht von einer falschen Vorstellung von der Wirklichkeit aus und kann zu Erkrankungen führen. Die Ursache der Zunahme all solcher körperlichen und seelischen Erkrankungen in den letzten Jahrzehnten, die die Ärzte immer mehr vor für sie unlösbare Probleme stellen, liegt in dem allgemein zunehmenden Verlust an Wirklichkeitssinn und zunehmender Kultivierung des Persönlichkeitswahns in der Öffentlichkeit. Aus buddhistischer Sicht werden hier drei Hauptursachen des Leidens nicht richtig erkannt und beachtet: Der Persönlichkeitswahn, der Allmachtswahn, der Allwissenheitswahn. Der Persönlichkeits- oder Ich-Wahn wurde schon dargelegt. Der Allmachtswahn besteht in dem falschen Glauben an die Machbarkeit aller Dinge. Der Allwissenheitswahn beruht auf der falschen Annahme, alles zu wissen oder wissen zu können. Machbar ist jedoch nur, was nach den Gesetzmäßigkeiten der Wirklichkeit möglich ist, soweit das jeweils begrenzte Wissen davon ausreicht.

Will man also Erkrankungen dieser Art vermeiden, muß man seine Lage richtig erkennen, sie annehmen, wie sie ist, und nur wollen, was man aufgrund der Möglichkeiten, die die Gesetzmäßigkeiten bieten, wollen kann, auf Kosten von Wunschvorstellungen oder Geltungsbedürfnis. Das ist nicht einfach, aber es hält gesund. Durch krankmachendes Verhalten erreicht man am Ende weniger. Auch bei schweren Krankheiten hilft nicht Wunschdenken, Furcht, Angst und Aufgeregtheit, sondern ruhiges klares Erkennen und Annehmen der eigenen Lage. Man versuche also die eigene Lage ohne Ich-bin-Denken in ihrem Ursache-Wirkungsgeschehen zu sehen mit der Erkenntnis: All diese Prozesse, die hier ablaufen, sind nicht mein Ich. Dann wird die Angst, deren Ursache das Nicht-Wissen ist, verschwinden. Man wird die eigene Lage ähnlich sehen wie der Arzt und das Mögliche richtig tun. Furcht und Angst vermindern nur die vorhandenen Möglichkeiten zur Heilung, und selbst, wenn es keine Heilung geben kann, ist der realistisch gesehene Zustand auf die Dauer leichter zu ertragen als unklare aufgeregte Ängstlichkeit und anhaltende Furcht. Die kleine Eselsbrücke Hoffnung kann natürlich vorübergehend nützlich sein.

Das So-Sein der Wirklichkeit in jedem Augenblick des Lebens in Ruhe und Klarheit anzunehmen ist ein wichtiger und heilsamer buddhistischer Grundsatz.

Nun kann man mit Recht einwenden, daß es auch Erbkrankheiten und ererbte Neigungen zu bestimmten Krankheiten gibt, die mit der Geburt gegeben, also nicht selbst verursacht sind. Dieser Einwand übersieht aber, daß der Satz: "Die Menschen sind die Erben ihrer Taten" zusammen mit der Erkenntnis der Unpersönlichkeit der Ursache-Wirkungsprozesse, die den Lebensprozeß tragen, der Nicht-Ichheit des Lebens, gesehen werden muß, also nicht auf die individuelle Lebenszeit begrenzt ist. Um als Mensch und unter diesen wieder als kluger oder dummer, als musikalischer oder zu Krankheiten Neigender oder anderer geboren zu werden, müssen unendlich viele ganz bestimmte Lebensprozesse abgelaufen sein. Oder anders gesagt: Es muß ein ganz bestimmter genetischer Selektionsprozeß durch das Handeln früherer Generationen abgelaufen sein, der genau diese Erbanlage ergab. Diese Ausgangsbedingung, wie auch die Umwelt, in die der jetzt lebende Mensch hineingeboren ist, sind - buddhistisch ausgedrückt - im Wechselspiel mit seinen Handlungen sein Karma, das er durch rechte Erkenntnis und rechtes Handeln verbessern kann. In buddhistischen Schriften wird Karma oft für Menschen, die die Lehre von der Unpersönlichkeit, die Anatta-Lehre, noch nicht voll erfaßt haben, als Folge ihrer Taten in einem früheren Leben dargestellt, oder diese Ausdrucksweise steht für einen bestimmten Bewußtwerdeprozeß. Diese seine Ausgangsposition, sein Karma, muß er erkennen und annehmen wie so viele durch sein Handeln nicht zu beeinflussende Fakten in seinem weiteren Leben. Eine ererbte Veranlagung und Verhaltensweise nicht zu erkennen und so, wie sie ist, nicht als Ausgangsbasis annehmen zu wollen, ist sinnlos, ist einfach dumm, denn sie ändert sich dadurch nicht. Die Folge ist nur falsches, leidvolles Handeln. Wer eine pigmentarme Haut geerbt hat und sich leichtfertig in die Sonne legt, verbrennt sich, gleichgültig, ob er es aus Unwissenheit oder aus Leichtsinn tat, aber der Leichtsinnige hätte es vermeiden können. Wer eine schlechte Abwehrkraft für Infektionen geerbt hat, muß dies erkennen und sich vor Infektionen hüten usw. All solche Fakten müssen eben erkannt und einfach angenommen und respektiert werden.

Über ihre Ursachen, ihre Herkunft im einzelnen kann viel gerätselt und spekuliert werden, ohne daß es mehr als nutzloser Zeitvertreib wäre, wenn es nicht zu sicheren Erkenntnissen für nützliches neues Handeln führt.

Von besonderer Bedeutung ist dieses Annehmen der Lage, wie sie nun einmal ist, für den Sterbenden. Der Sterbende, der den buddhistischen Weg gegangen ist, wird sich bemühen, ohne Zuneigung und ohne Abneigung auch diesen Prozeß mit Gleichmut und klarem Bewußtsein geschehen zu lassen. Geburt und Tod sind nach buddhistischer Einsicht und Erkenntnis Bestandteile des Lebens, Wandlungen des Lebensprozesses, wie sie auch im Ablauf des individuellen Lebens immer geschehen. Nur durch unsere falschen Vorstellungen von ihnen unterscheiden sie sich so stark von den anderen. Es gibt keine Geburt ohne bedingt entstandene Lebensprozesse, Wirkungsketten, die schon vor undenklichen Zeiten begannen, und es gibt nicht den Tod als Vernichtung, da das Ursache-Wirkungsgeschehen nicht abbricht, nicht abbrechen kann und bis in unendliche Zeiten weiterläuft. Nur eine spezielle Art der Veränderung, der Wandlung, nennen wir Tod. Auch individuell erfolgt er in der Geborgenheit kosmischen Geschehens, ist er Aufhören von Bewußtwerden. Dies wird täglich als Einschlafen erlebt ohne Furcht, weil die Erwartung des Wiedererwachens mit ihm verbunden ist. Wer bis zu seinem Tode die Gier, den Daseinsdurst, überwunden und unerschütterlichen Gleichmut erworben hat, wird das Aufwachen nicht mehr begehren und deshalb auch keine Angst vor dem Nicht-mehr-Aufwachen haben. Der Buddha sagt: "Die Todlosigkeit ist gefunden!" Der Weg dahin ist weit, aber das Leben ist lang, und jeder erfolgreiche Schritt nach den Anleitungen des Buddha führt zu größerer innerer Freiheit. Und Krankheit? Sie ist sicher nie ganz zu vermeiden, aber auch sie verliert so ihren Schrecken!

+++++

Ein Zen-Meditationsabend (5)

Lothar P. Manhold

Es ist eine uralte und immer wieder bestätigte Erfahrung: Nur was man immer wieder hört, merkt man sich.
Weil der Begriff der Ja/Nein-Strategie so entscheidend wichtig ist, komme ich heute wieder darauf zurück.

Sie trat in unser Leben, als wir Babies waren, als unsere Mütter uns unter Loben und Tadeln Reinlichkeit beibrachten. Mit voller Wucht aber traf sie uns erst, als wir in die Schule kamen.

Ja/Nein-Strategie ist also ein Instrument des Lehrens. Mit ihrer Hilfe bringt man dem Kleinkind die ersten Notwendigkeiten sozialen Verhaltens bei, als erstes Reinlichkeit. Noch zur Zeit Lederstrumpfs pflegten die indianischen Mütter den Neugeborenen, wenn sie brüllen wollten, die Nase zuzuhalten. Sie brauchten das nur wenige Male zu tun, die Babies begriffen sehr schnell, daß Schreien unerwünscht war. Sie machten dann durch Plärren auf ihre Wünsche oder ihren Unmut aufmerksam. Und warum diese barbarische Prozedur? Um zu verhindern, daß Babygebrüll umherschleichenden Feinden den Standort des Zeltlagers verriet.

Mit Hilfe der Ja/Nein-Strategie übermittelt die Schule den Heranwachsenden das Wissen, das zur Lebensfürsorge nötig ist oder für nötig gehalten wird. Auch um der ganz natürlichen kindlichen Faulheit und Verspieltheit willen ist es nötig, Zensuren zu geben, zu loben und zu tadeln. Ja/Nein-Strategie ist sowohl Zuckerbrot als auch Peitsche.

Vom Reformgeist Befeuerte verurteilen das Verfahren, weil es zum Leistungsdenken und zum Konkurrenzdenken zwingt. Zensuren unterdrücken, manipulieren und vergewaltigen, so sagen die Reformer - doch bis jetzt ist noch keine brauchbare Alternative entwickelt worden. Jerry Menuhin, ein Sohn des Geigers Yehudi Menuhin, war zuerst auf einer antiautoritären Schule, da gab es keine Ja/Nein-Strategie. Dann kam er auf ein ganz konservatives Gymnasium mit traditioneller Ja/Nein-Strategie. Als Jerry zu den Ferien nach Hause kam, verkündete er überall begeistert: "Ich bin jetzt in

einer richtigen Schule. Da darf man nicht hinkacken, wo man will."

Spaß beiseite. Von einem bestimmten Alter ab bemächtigt sich der jugendliche Mensch der Ja/Nein-Strategie, um sie für sich zu nützen. Auf sie gestützt baut er sein Ich-Bild auf. Sie ist gleichsam die Schere, mit deren Hilfe er sich sein Weltbild zurechtschneidet.

Jeder von uns hat seine ganz persönliche Ja/Nein-Strategie, sie ist die gestrenge Ordnungsmacht seines Lebens. Sie erteilt den Objekten Zensuren wie schön oder häßlich, wie nützlich oder schädlich. Die Grundmelodie, auf die diese innere Zensurstelle eingestimmt ist, klingt so: Was diesem meinem Ich und seinem Wohlsein dient, ist gut; es ist unter allen Umständen zu suchen, zu ergreifen und festzuhalten. Was diesem meinem Ich und seinem Wohlsein abträglich ist, das wird unter allen Umständen abgeschmettert.

Mein subjektives Wohlsein ist also der Maßstab für die Beurteilung von nützlich und schädlich. Darum wehre ich Einwirkungen ab, die für mich gut und heilsam wären, meinem Wohlsein aber im Wege stehen. Das erfahre ich aber nie, weil ich jedes Unbehagen für schlecht, abträglich und schädlich halte und daher unter allen Umständen abschmettere.

Nun könnte man einwenden: Was ist schlimm an dem Wunsch nach Wohlsein? Ist das nicht ganz natürlich?

Selbstverständlich ist das natürlich. Lebensfürsorge heißt ja nicht, das Leben schlecht und recht erhalten. Lebensfürsorge zielt auch auf Lebensqualität - einfach gesagt, man will nicht nur leben, sondern glücklich leben.

Hier erhebt sich die Frage, was das denn ist - glücklich leben und das Glück?

Unser Ich-Bild, das wir selbst geschaffen haben, gehört in die Ordnung der Zeit. Es kennt sich gut aus im Positiven und Negativen der relativen Welt. In der relativen Welt, in der Welt der Dinge, ist für das Ich-Bild Schmerz das Negative und Freude

das Positive. Das Ich-Bild sucht das Positive auf, wo es zu finden ist, und versucht, es festzuhalten. Das Negative stößt es ab und flieht es. Doch immer wieder stößt das Ich-Bild auf die schmerzliche und peinvolle Tatsache, daß die Welt der Dinge das große Haus der Verhandlungen ist. Das Ich-Bild gewahrt ein Unmaß an Leiden in dieser Welt; was aber noch viel unangenehmer ist, das Ich-Bild selber muß leiden, obwohl es das nicht will; sein Wohlsein, seine Freuden, sein Vergnügen sind immer von nur kurzer Dauer.

Dann gibt es also kein Glück?

Doch, es gibt Glück - nur ist Glück etwas anderes als Wohlsein, Freude oder Lust, die von Dingen ausgehen. Alles was von Dingen ausgeht, ist von begrenzter Dauer.

Glück dagegen ist nichts anderes als innerlicher Frieden, der sich einstellt, wenn alles quälende Begehren erloschen ist und das Gemüt nicht mehr von Affekten erregt und aufgewühlt wird. Solange ich an meinem, von mir selbst zurechtgeschnittenen Ich-Bild festhalte und an meiner Ja/Nein-Strategie, kann es das Erlöschen des quälenden Begehrens nicht geben. Ich mag noch so viel und so lange im Meditationssitz hocken, es wird mir wenig helfen. Was nötig ist, ist Einsicht in meine wahre Lage und der Entschluß, endlich Frieden zu machen und abzurüsten. Ich bin im Kriegszustand, solange ich an meiner Ja/Nein-Strategie festhalte. Abrüsten heißt also, die Welt der Dinge und mich selbst nicht mehr unter dem Gesichtswinkel der Relativität zu sehen, sondern unter dem Gesichtswinkel des Absoluten.

Vielleicht regt sich bei Ihnen Widerspruch. Nicht gegen das Frieden machen und Abrüsten, sondern Widerspruch gegen die Aufforderung, sich selbst und die Welt nicht aus dem Gesichtswinkel der Relativität zu sehen. Sie könnten sagen: Wir leben doch in der relativen Welt, wie können wir da auf unser relatives Denken und Urteilen verzichten.

Freilich - das wird Ihnen zugemutet, zu verzichten. Und zwar zu verzichten auf ein falsches, fehlerhaftes Urteilen und Bewerten.

Die Ja/Nein-Strategie ist ein Instrument des relativen Denkens, das ebenso scharfsinnig wie kurzsichtig ist. Es gibt noch ein anderes Urteilen und Denken, das oberhalb der Ebene des relativen Denkens liegt - ich meine Prajna, die unterscheidende Weisheit. Ein einfaches Beispiel mag Ihnen den Unterschied zwischen den beiden Arten des Denkens und Bewertens verdeutlichen. Die Ja/Nein-Strategie sagt von einem Dummen brutal, er sei ein blöder Hund oder ein dummes Schwein. Prajna beurteilt einen Dummen als einen Dummen, der seinen Wert hat als - Dummer.

Der Unterschied ist deutlich. Die Ja/Nein-Strategie urteilt scharf, gehässig, verletzend, sie schmettert ab. Prajna ist wirklichkeitsbezogen.

Ich glaube, jetzt ist es klar: Wenn Ich-Bild und Ja/Nein-Strategie verschwinden, ist der Weg frei für Prajna und für das Glück, das nichts anderes ist als innerlicher Frieden.

+++++

Komm nach Hause,
komm zu dir selbst.
Du kannst die ganze Welt durchwandern, -
wirst viele wunderliche Dinge seh'n, -
aber das Glück? - Zufriedenheit ? -
Nur in dir selbst kannst du dies finden,
wenn Herzenslauterkeit
und demutvolles Überwinden
du dir errungen hast!

Karl Heinrich.

25 JAHRE BUDDHIST PUBLICATION SOCIETY

Ein buddhistischer Literaturverein in Sri Lanka

Von der kleinen Insel Sri Lanka aus verschickt die in Kandy ansässige Buddhist Publication Society ihre Publikationen in 86 Länder der Erde. Von Island und Alaska im hohen Norden bis hinunter nach Kapstadt im Süden unseres Erdballs reichen ihre weltumspannenden Verbindungen. Es bestehen unvermutete Kontakte zu solchen Gegenden wie den Fidschi Inseln, Tonga und Neuguinea. Die Auflage aller gedruckten Schriften übersteigt jetzt 2.200.000.

Aber natürlich war das nicht immer so. Wie alles andere, so hatte auch die BPS einen bescheidenen Anfang.

Im Jahre 1958 ließ ein religiöser Buddhist aus Kandy, A.S. Karunaratne, zum Gedenken an einen Verwandten auf Englisch ein kleines Büchlein über den Buddhismus drucken, das kostenlos verteilt werden sollte. Während das Buch noch im Druck war, kam ihm der Gedanke, eine Schriftenreihe zu gründen. - Es sollten kleine Bücher sein, Taschenbücher, in denen verschiedene Aspekte des Buddhismus behandelt wurden. Die Bücher sollten in Englisch erscheinen und hauptsächlich für das Ausland bestimmt sein.

Die Idee wurde von seinem Freund, dem Lehrer Richard Abeyasekera, und einem buddhistischen Mönch, dem ehrwürdigen Nyānaponika, der in der Forest Hermitage (Waldeinsiedelei) lebte, mit Begeisterung aufgenommen. Da sie wußten, daß bei einer wachsenden Zahl nachdenklicher Menschen, die sich mit religiösen und geistigen Werten befaßten, ein großes Bedürfnis nach Informationen über die buddhistischen Lehren bestand, ließen sich die drei auf das Wagnis ein.

Sie schlossen sich zu einem nichteingetragenen Verein zusammen, in dem der Mönch ehrenamtlicher Geschäftsführer, der ursprüngliche Förderer ehrenamtlicher Kassenverwalter und dessen Freund deren Stellvertreter wurden. Sie hatten die Absicht, in bescheidenem Rahmen anzufangen, und waren davon überzeugt, daß sich weitere Hilfe einstellen würde, wenn sich der Nutzen der Arbeit zeigte.

Und so wurde die Buddhist Publication Society geboren. In den ersten drei Jahren ihres Bestehens entwickelte sie sich in einem überfüllten kleinen Raum einer Einsiedelei, die in den dichten Wäldern Kandys liegt, zwei Meilen von der Stadt entfernt. Hier war nur ein der Buchproduktion gewidmeter Raum, abends von einer Öllampe erhellt, der nichts weiter als eine Schreibmaschine, einen Tisch und einige Regale enthielt, die sich bald mit Akten füllten.

Und rundherum war die Ruhe des Waldes, die nur vom Zirpen der Zikaden und dem gelegentlichen Gesang eines Vogels unterbrochen wurde.

Zwei Schriftenreihen wurden begonnen, eine in größerem Format, genannt THE WHEEL, und eine kleinformatigere, die BODHI LEAVES. Beide erscheinen bis auf den heutigen Tag. Je eintausend Exemplare wurden von den ersten beiden WHEEL-Büchlein und 2500 von den ersten BODHI LEAVES gedruckt. Sie wurden im Januar 1958 an zweihundert Adressen in Sri Lanka und im Ausland verschickt. Aber diese Adressen zu ermitteln, war keine leichte Aufgabe. Vom Geschäftsführer wurden Adressenlisten zusammengestellt, geordnet und geschrieben; selbst das Aufkleben der Adressen auf die Umschläge gehörte zu seinen Tätigkeiten, während die größeren Pakete vom Helfer der Einsiedelei gepackt wurden. Zu diesem Zeitpunkt und lange Zeit danach hatten sie keine Hilfe.

Die Reaktion auf die ersten Ausgaben war äußerst ermutigend. Viele Briefe von buddhistischen Gesellschaften und von Einzelpersonen, welche die Büchlein erhalten hatten, gingen ein. Die Erledigung der Post brachte weitere Arbeit mit sich, sie wurde jedoch freudig und ohne zusätzliches Personal ausgeführt.

Im dritten Jahr erhielt der Mönch bei der Büroarbeit Hilfe von einem sehr aufopferungsbereiten älteren Laienbuddhisten, L.F. Panangala. In diesem dritten Jahr war die Arbeit jedoch so angewachsen, daß beschlossen wurde, in der Stadt ein Büro einzurichten. Geeignete Räume wurden an den Ufern des malerischen Kandy-Sees gefunden, nicht weit vom Tempel des Zahns entfernt.

Von da an wurden die Verwaltungsarbeit und die wachsende Korrespondenz unter der anspornenden und leistungsfähigen Leitung Richard Abeyasekeras erledigt, ohne dessen aufopfernde und harte Arbeit der Verein nicht sein jetziges Lebensalter und den Erfolgt hätte erreichen können. Noch bis ein Jahr vor seinem Tode im Jahre 1982, er wurde 84 Jahre alt, beantwortete Richard Abeyasekera Briefe, knüpfte persönliche Verbindungen mit zukünftigen Beziehern und Autoren, sprach mit Besuchern der BPS über den Dhamma und kümmerte sich um die vielen Einzeldinge, die sich aus der Arbeit des Vereins ergaben.

In der Einsiedelei jedoch prüfte der ehrwürdige Nyānaponika Mahāthera, jetzt Präsident und Hauptschriftleiter der BPS, sorgfältig jedes Manuskript, wählte aus und redigierte, so daß jede veröffentlichte Arbeit die ursprünglichen buddhistischen Lehren widerspiegelte. Seiner Arbeit als Herausgeber ist es zu verdanken, daß die Schriften der BPS so kompetent und zuverlässig wurden. Neben seiner Tätigkeit als Herausgeber hat er auch als Autor verschiedene bedeutende Beiträge zur WHEEL-Reihe geleistet, so zum Beispiel *Anattā and Nibbāna, The Life of Sariputta, The Power of Mindfulness*; ferner erschienen von ihm verschiedene Übersetzungen aus dem Pāli. Seine hervorragende Gelehrtentätigkeit und sein durchdachter Rat haben vor allem dazu beigetragen, daß der Verein seine einzigartige Stellung erringen konnte, die er heute in der buddhistischen Welt als eine Auskunftsstelle für Fragen über den Dhamma einnimmt.

Gegen Ende des ersten Jahres wurden die Schriften schon an 470 ausländische Adressen versandt, die sich auf 55 Länder verteilten. Dies verdeutlicht das rasch zunehmende Interesse am Dhamma in den westlichen Ländern, das sich in den 60er Jahren erheblich verstärkte. Die Gründung des Vereins war wirklich zur rechten Zeit erfolgt. Es wurde sehr deutlich, daß sich das Interesse am Dhamma nicht allein auf die verhältnismäßig kleinen buddhistischen Gruppen im Westen beschränkte, sondern sich auch in verschiedenen Gesellschaftsschichten ausbreitete. Deshalb war eines der Vereinsziele, den Suchenden und Anfängern eine umfassende Reihe handlicher und preiswerter Literatur zur Verfügung zu stellen, die ihnen zuverlässige Informationen bot. Diese Schriften konnten aber auch, neben ihrer Verwendung für Einzelstudien, als Textbücher für buddhistische Studienzirkel, in Lehrreden-Lesegruppen und als Quellenmaterial für Dozenten benutzt werden, und oft wurden sie auch dafür verwendet. Die Absicht und Hoffnung des Vereins war auch, die Zunahme des Theravada-Schrifttums dadurch zu fördern, daß den Autoren für die Veröffentlichung ihrer Schriften eine Chance gegeben wurde, die sie bei kommerziell geführten Verlagen vielleicht nicht bekommen hätten.

Gemäß dem Grundsatz des Vereins gehört die veröffentlichte Literatur fast ausschließlich zur Theravada-Tradition, welche die grundlegenden buddhistischen Lehren enthält, die für alle Schulen des Buddhismus maßgeblich sind oder es sein sollten.

Die Themen der WHEEL-Publikationen mit fast 300 Nummern sind so weit gestreut wie der Dhamma selbst. Es erschienen zum Beispiel Einführungsschriften (in unterschiedlichen Stilarten), eine große Zahl ins einzelne gehende Schriften und Anthologien zu besonderen Themen, viele zuverlässige Übersetzungen von Lehrreden mit erläuternden Hinweisen; andere Themen sind: Ethik, Psychologie, Kamma und Wiedergeburt, Meditation, Lebensläufe der großen Jünger usw.

Deutsche Autoren sind in der WHEEL-Reihe durch eine Anthologie mit dem Titel *German Buddhist Writers* vertreten, ferner durch Paul Dahlkes *Essays and Poems* (Aufsätze und Gedichte) und durch Schriften von Nyānatiloka, Nyānaponika, Helmuth von Glasenapp und Hellmuth Hecker. Als gesonderte Buchveröffentlichungen sind Nyānatilokas *Buddhist Dictionary* (Buddhistisches Wörterbuch), *The Word of the Buddha* (Das Wort des Buddha), *Path to Deliverance* (Der Weg zur Erlösung) und *Guide through the Abhidhamma-Pitaka* (Führer durch das Abhidhamma-Pitaka) erschienen.

Unter der wachsenden Zahl anderer Buchveröffentlichungen findet man den *Visuddhimagga*, den *Vimuttimagga* sowie *The Life of the Buddha* von Ñānamoli, die gesammelten Werke von Francis Story und verschiedene Bücher über die Meditation und den Abhidhamma.

Schriften über buddhistische Lehren haben jetzt ein größeres Publikum als je zuvor, und die Grundsätze, nach denen ihre Darlegung beurteilt wird, sind anspruchsvoll; die Publikationen müssen einem Vergleich mit den besten westlichen philosophischen Schriften standhalten. Wegen des hohen literarischen und wissenschaftlichen Standards, der in dem veröffentlichten Material

aufrechterhalten wird, sind einige WHEEL-Hefte und Bücher der BPS an Universitäten, in Seminaren und in buddhistischen Studiengruppen in der ganzen Welt verwendet worden.

Die Publikationen der BPS wurden in viele Sprachen übersetzt und oft als Broschüren oder in buddhistischen Zeitschriften veröffentlicht. Häufig werden in englischsprachigen buddhistischen Zeitschriften ganze BPS-Schriften nachgedruckt.

Besonders erfreulich ist die Feststellung, daß die Veröffentlichungen des Vereins Länder erreichen, in denen buddhistische Literatur selten und schwer zu bekommen ist.

Und jetzt ist die BPS ihren alten Räumen entwachsen. Zur Feier des 25. Geburtstags steht ein neues Gebäude kurz vor der Fertigstellung. Zum neuen Verwaltungszentrum werden ein modernes Büro, ausreichender Lagerraum, Platz für den Postversand und ein vergrößerter Empfangs- und Ausstellungsraum gehören. Zusätzlich wird es eine Handbücherei und Versammlungsräume geben, damit kleine Gruppen dort Vorträge hören und Diskussionen führen können.

Und so blickt die Buddhist Publication Society mit großen Hoffnungen in die Zukunft. Was bisher erreicht wurde, ist wenig im Vergleich zu den Möglichkeiten, die in der Zukunft liegen. Inmitten der materiellen Überentwicklung und der gefährlichen materialistischen Bestrebungen im Westen zieht die Lehre des Buddha viele an. In Indien gibt es viele Tausend neu zum Buddhismus gestoßene Konvertiten, die mit dem Englischen vertraut sind, denen jedoch geeignete Einführungen in den Dhamme fehlen. Die Zukunft ist reich an unausgeschöpften Möglichkeiten, und der Verein besitzt zwei wichtige Voraussetzungen für die Verbreitung des Buddhismus in der modernen Welt: Mut und Phantasie.

Weitere Informationen und einen kostenlosen Katalog:

The Secretary Buddhist Publication Society, P.O. Box 61, Kandy/Sri Lanka.

Zusammenstellung: Helen Wilder, Kandy

(aus dem Englischen übersetzt von Hermann Schiewe)

Die einsame Insel

Ein Bericht von Harold Schaper (1962)

Es gibt wenig Menschen, denen die Automatik ins Bewußtsein dringt, mit der sie an den Alltag gefesselt sind, wodurch sie zu einem Maschinenrädchen degradiert werden. Dazu möchte ich nicht nur den fast schematischen Ablauf vieler Berufsstunden rechnen, sondern auch die fest eingefahrenen Gewohnheiten im häuslichen Leben, angefangen von den Handgriffen der Morgentoilette, dem Einnehmen des Frühstücks, sogar bis zu den letzten Tätigkeiten vor dem Schlafengehen. Im Zeitalter des Materialismus, der Technik, sind wir selbst zu einem Rad dieser alles fressenden Maschine geworden. Dies hören wir ungern, obwohl wir es nicht leugnen können, und schnell sind wir mit einem Protest in der Verteidigung, auch wenn wir vor uns selbst zugeben müssen, daß unsere Gegenargumente auf schwachen Füßen stehen. Der Protest ist nicht ehrlich, wir wissen es zu genau. Es ist nur eine Reaktion von uns, die nicht einmal die Grenze einer Schockwirkung erreicht. Es ist zu vieles in uns, das dem Trägheitsgesetz gerne gehorchend den Weg der geringsten inneren Widerstände folgt.

Latent liegt in uns allen, mehr oder weniger bewußt, der Wunsch nach der "einsamen Insel", auf die wir uns zurückziehen könnten, in der Vorstellung, daß damit die Spannungen, mit denen wir uns aufgeladen haben, gelöst werden könnten. Es ist viel darüber diskutiert worden, ob der Mensch "frei" sei oder gebunden. Fest steht jedenfalls, daß seine Sehnsüchte immer unbefriedigt bleiben, von welcher Seite auch das Thema erörtert wird. Ein Erlebnis auf der Insel Ceylon veranlaßt mich, den Versuch zu unternehmen, das Wunschbild von der "einsamen Insel", von der so viele Zeitgenossen wohlbehütet in ihrer Häuslichkeit träumen, den Wirklichkeiten gegenüberzustellen.

Auf der einen Seite ist unser Wunschbild - auf der anderen Seite die Realität, denn der Wunsch besteht - und die Insel besteht. Beide jedoch existieren in Wirklichkeit getrennt voneinander. So erhebt sich die Frage: wie sind beide auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen? Ist nicht überhaupt unser Wunschtraum von der einsamen Insel ein Luftballon, den wir vor uns herstoßen, sehr behutsam, weil wir wissen, daß er so leicht zerplatzen kann, wenn er an das Gitter der Wirklichkeiten stößt?

Auf der schönen Insel Ceylon gibt es viele kleinere versteckte, einsame, idyllisch gelegene Eilande, umgeben von Binnengewässern oder Lagunen, dicht am Meer, eingebettet in einer gewaltigen Natur, die oft von den Besuchern dieser Insel Ceylon als paradiesisch bezeichnet werden. Eine dieser abgelegenen Inseln war mein Ziel: die "Island-Hermitage" im großen Ratgamasee.

Vor rund fünfzig Jahren wurde dieser weltferne Platz von einem buddhistischen Mönch deutscher Herkunft entdeckt. Der ehrwürdige Nyanatiloka fand ihn im südlichen Ceylon, in der Nähe des kleinen Fischerdorfes Dodanduwa, ca. vier Bahnstunden vom geschäftigen Colombo entfernt, in völliger Abgeschiedenheit vom Lärm des Tages. Der Mönch wählte diese Insel aus, da sie für die Ver-

wirklichung seiner Lebensziele wie geschaffen erschien. Hier, abseits von dem großen Pulsschlag der Zeit, zusammen mit singhalesischen und deutschen buddhistischen Mönchen, wurde dieser Platz zur Klosterinsel "Island-Hermitage". Nyanatiloka, bekannt durch viele Übersetzungen aus dem Sanskrit und Pali, ein Meister und Guru für viele hiesige und europäische Mönche, ist nicht mehr. Aber noch heute hat diese kleine Insel in ganz Ceylon einen besonderen Ruf und wird immer wieder aufgesucht.

Wenn man heute in das Buch sieht, welches der jetzige High Priest dem Besucher beim Verlassen der Insel vorlegt, dann wundert man sich, wer in den letzten fünfzig Jahren dieses Eiland aufsuchte. Ganz ungeachtet der vielen Motive, die die verschiedensten Besucher dorthin trieben. Wir finden in dem Buch die Einzeichnungen Friedrich Agust von Sachsen und seines ehemaligen Hofpredigers, Namen bekannter Prälaten sowie namhafte Religions- und Psychologie-Forscher, Ärzte und Schriftsteller aus allen Teilen der Welt. Vertreter vieler Nationen führte der Weg zur Island-Hermitage, aus Japan, Israel, Tibet, England, Siam, Schweden und wohl an erster Stelle aus Deutschland.

Man benutzt den Zug von Colombo nach Galle, wenn man nach Dodanduwa kommen will. Der Schienenstrang zieht sich unmittelbar an der romantischen Küste des Indischen Ozeans entlang, oft so dicht am Meer, daß der Sprühregen der Brandung die offenen Zugfenster erreicht. ...

Der Küstenstreifen Ceylons ist so bezaubernd, so farbig, so plastisch und romantisch zugleich, daß man an der Wirklichkeit zu zweifeln beginnt und sich des Eindrucks nicht erwehren kann, einer Täuschung, einem Filmstreifen zum Opfer zu fallen. Es gibt viele Fischerdörfer, in denen der Zug halten muß, aber jeder Aufenthalt gibt einen kleinen Einblick in die Lebensgemeinschaften naturverbundener Menschen. Im lauwarmen Seewind, zwischen Dünen und Palmen, in den notdürftigsten Hütten, werden auch hier kleine Menschenkinder groß, die angefüllt sind mit Wünschen und Hoffnungen und die nicht wissen, in welch ein gefährliches Zeitalter sie hineingeboren sind....

Im kleinen Fischerdorf Dodanduwa im südlichen Ceylon angekommen, geht man ohne Bedenken gleich nach dem Aussteigen über die Zug-Geleise auf die andere Seite des Palmwaldes. Es sind nur wenige Schritte bis zum See hinunter. Die Menschen aus den Hütten lächeln uns freundlich zu. Die Kinder begleiten uns zutraulich und erzählen viel in ihrer Landessprache, Singhalesisch, das von uns unverstanden bleibt. Aber was man ihnen auch antwortet, sie quittieren die unverständlichen Worte mit dem freundlichsten Lächeln, als wären alte Bekannte eingetroffen. Weit gleitet das Auge des Fremden über die große Fläche des Sees. Die gesuchte Insel zeichnet sich von der großen grünen Mauer des Dschungels, die den See von allen Seiten umgibt, nicht ab. Wie eine trägge-wordene braungrüne Lawine mutet der Wald an, der sich bis an die Ufer herangeschoben und sogar noch einige Baumgruppen im See selber plaziert hat. Man empfindet erstmalig als Großstadtmensch eine belastende, fast drückende Stille, denn nachdem das Geräusch des sich entfernenden Zuges auch verklungen ist, sucht das Ohr vergeblich nach einem Hörobjekt. Ein greller Vogelschrei,

der weit über den See herüberkommt, zerreißt endlich die über uns gestülpte Ruheglocke.

Ein kleines Ruderboot, in dem nur vier Personen Platz haben, bringt die Besucher der Insel über den Ratgamasee. Der Singhalesenboy rudert und steuert alles nur mit einem Ruder, man merkt gar nicht, daß sich das Boot fortbewegt, und erst nach einer Viertelstunde löst sich langsam die gesuchte Insel aus der grünen Wand des Urwaldes. Der Kontakt mit der Stille auf der Mitte des Sees ist gewaltig. Sie ist völlig verschieden von dem "Himmel und Meer" auf den großen Ozeanen, wenn unter einem die Maschinen stampfen und es mit vollem Kurs einem Ziele zugeht. Hier ist ein anderer Himmel, ein anderes Wasser und dazu eine ungekannte Stille, die dem inneren Menschen seinen alten Mantel abnimmt, so daß er fast zu schaudern beginnt. Hier, wirklich, empfindet man auf einmal das Einbezogensein in eine Natur, die einen direkt angeht, sich unmittelbar gegenüberstellt, ohne ein Dazwischen, denn das Boot, in dem niemand spricht, wird zur Nußschale, und im Schwimmen über den See verschieben sich die Konturen, an die man sonst gewöhnt war. Ein Zurücklassen wird fühlbar, ein Annähern an andere Maßstäbe, mit denen man bisher nicht gewohnt war zu operieren. Die erste Berührung mit der Welt der Ruhe, der Fremde, einer unbekannten Größe, zeichnet die ersten Furchen in unseren sensiblen Empfindungsmesser ein.

Das Boot nähert sich der Anlegestelle der Insel. Riesige Baumwurzeln krallen sich in den See. Lianen wie Bündel von Schiffstauen hängen bis ins Wasser hinab. Alles bildet märchenhafte Durchgänge und Höhlen. Belebt von einer uns bisher fremden Tierwelt: den großen Krebsen, die ihre Nester in den faustgroßen Löchern haben, die man am Boden bemerkt; den Wassereidechsen, die wie junge Krokodile aussehen, aber ungefährlich sein sollen. Eines dieser Tiere zog dicht neben dem Boot seine Bahn und begleitete uns bis zur Anlegestelle. Kein ermutigendes Gefühl, hier ein Bad zu nehmen. Wir ergreifen die Wurzeln der Bäume, um den Kahn ans Land zu ziehen so weit es geht. Trotzdem müssen die letzten Schritte durchs Wasser gewatet werden. Doch das geschieht mit sehr gemischten Gefühlen, wenn man weiß, daß die Insel von vielen Giftschlangen bewohnt wird, und Schlangen sind vorzügliche Schwimmer. Die Bedenken werden schnell fortgewischt, wenn man in das freundliche Gesicht des singhalesischen Abtes sieht, der sich zu unserer Begrüßung dort eingefunden hat und der mir später auf einem Spaziergang erzählte, daß er eine blutende Kobra auf den Schoß genommen hatte, um sie zu verbinden, als sie von einem der Hunde gebissen worden war. Das Tier hatte sich ruhig den Verband anlegen lassen, ohne den Abt zu beißen.

Fortsetzung folgt

Wer andere quält, schafft sich selbst seine Hölle

"Wohin willst du?" fragte der Engel den Verstorbenen.

"Ins Paradies".

"Komm", sagte der Engel.

Große dunkle Tore öffneten sich lautlos, und sie traten in einen Raum, der grell erleuchtet war. Die Wände waren blutrot, und auf dem Boden hockten unzählige verstümmelte Tiere und wimmerten. Sie streckten die zerschnittenen Glieder nach dem Toten aus und sahen ihn aus geblendeten und erlöschenen Augen an. Immer weiter, ins Unabsehbare, dehnte sich ihre Reihe.

"Hier sind die Hündinnen, denen du bei lebendigem Leibe die Jungen herausgeschnitten hast. Hattest du keine Kinder, die du liebtest? Wenn deine Kinder sterben, und sie suchen den Vater im Paradies, so werden sie dich hier finden. Es ist das Paradies, das du dir geschaffen hast. - Hier sind die Katzen, denen du das Gehör zerstört hast unter gräßlichen Martern. Gott gab ihnen ein so feines Gehör, daß es ein Wunder der Schöpfung ist. Du wirst nichts mehr hören als das. - Hier sind die Affen und Kaninchen, denen du das Augenlicht nahmst. Gott gab es ihnen, um die Sonne zu sehen. Sahst du nicht auch die Sonne dein Leben lang? Du wirst nun nichts mehr sehen als diese geblendeten und erloschen Augen. Soll ich dich weiterführen? Es ist eine lange, lange Reihe."

"Das ist entsetzlich", sagte der Tote.

"Das ist es", sagte der Engel.

"Leben denn alle diese Tiere weiter?" fragte der Tote.

"Alle diese Tiere leben bei Gott", sagte der Engel, "du kannst nicht dorthin, denn sie stehen davor und klagen dich an, sie lassen dich nicht durch. Was du hier siehst, sind ihre einstigen Spiegelbilder, es sind deine Werke, und sie bleiben bei dir. Du wirst alle ihre Qualen an dir erfahren, bis du wieder zur Erde geboren wirst, um zu sühnen. Es ist ein langer und trauriger Weg. Aber sie werden nicht deine einzigen Gefährten sein. Du hast noch einen anderen, sieh' her, wer vor dir steht inmitten all deiner Werke."

Der Tote sah auf und erblickte ein scheußliches Gespenst mit einer menschlichen Fratze, in einem Gewand voll Schmutz und Blut und mit einem Messer in der Hand.

"Das ist das Scheußlichste, was ich jemals sah", sagte der Tote, und es packte ihn ein Grauen, wie er es noch nie erlebt. "Wer ist dieses Scheusal? Muß ich das immer ansehen?"

"Das bist du", sagte der Engel.

"Aber die Wissenschaft?" fragte der Tote angstvoll, "habe ich ihr nicht gedient? Gehöre ich nicht zu den großen Geistern, auch wenn ich diese Taten beging?"

"Die großen Geister waren den Tieren Brüder und nicht Henker",sagte der Engel, "sie würden dir den Rücken kehren, wenn du es wagen könntest, zu ihnen hinaufzugelangen. Aber du gelangst gar nicht in ihre Nähe. Du warst eine Null und kein großer Geist. Du wußtest es auch, daß du eine Null warst, du wußtest, daß dir nichts einfallen würde, und darum hast du aus Eitelkeit alle diese Greuel begangen, in der Hoffnung, der Zufal könnte dir etwas von den Geheimnissen der Natur enträtseln, wenn du sie folterst. Nachher kam die Mordlust, die Herrscherwut kleiner Seelen hinzu. Siehst du das alles? Du kannst es deutlich sehen an deinem

Spiegelbild, es hat getreulich alle deine Züge aufgezeichnet. Bleibe bei ihm, wasche sein blutiges und schmutziges Kleid, bis es weiß wird wie Schnee. Es kann tausend Jahre dauern, vielleicht auch länger. Bleibe bei ihm, denn du kannst ihm nicht entrinnen. Es ist dein Gefährte, und diese verstümmelten Geschöpfe Gottes sind dein Paradies."

"Das alles ist wahr", sagte der Tote, "aber auch wenn ich so dachte und tat, habe ich nicht doch eine Erkenntnis gefördert? Tritt nicht doch die Wissenschaft für mich ein?"

"Eine Erkenntnis durch Verbrechen?" fragte der Engel. "Erkenntnisse hatte die Wissenschaft einst, als sie ein Tempel war. Ich will dir zeigen, wie eure Wissenschaft heute aussieht."

Ein häßliches gelbes Licht zuckte auf, und der Tote sah einen Narren sitzen, der mit blutigen Händen Kartenhäuser baute. Ein Luftstoß fegte sie um, aber der Narr baute immer weiter.

"Ist das alles?" fragte der Tote und klammerte sich hilfesuchend an das Gewand des Engels.

"Das ist alles", sagte der Engel.

(Auszug aus "Nachruhm"
von Manfred Kyber)

Wer anderen Wesen immer wieder Gewalt zufügt, zerstört dabei unweigerlich sich selbst. Wenn er meint, nur er begehe die Tat und nur den anderen treffe die Wirkung, so ist er im Irrtum. Aktives Wirken und passives Erleiden bilden in Wirklichkeit eine Einheit, wenn dies auch schwer zu durchschauen ist. Je mehr unser Geist von Gier, Haß und Wahn umnebelt ist, desto unmöglicher wird es, die unheilvollen Wirkungen unseres Tuns auf uns selbst zu erkennen. Gewalt gegen andere führt zum Verlust unserer Fähigkeit mitzuleiden, sich mitzufreuen, Zärtlichkeit zu empfinden und zu lieben. Wir brauchen gar nicht an eine Vergeltung der Taten nach dem Tode zu glauben; die Vergeltung beginnt bereits hier mit der Verarmung unseres Gefühlslebens und der Zerstörung unserer Erkenntniskraft. Denn je mehr wir uns von der Gemeinschaft der fühlenden Wesen isolieren, desto angstbesessener und perverser wird auch unser Denken: wir suchen schließlich Sicherheit hinter Panzern, Raketen und Atombomben und sehen in diesen Mordinstrumenten noch Garanten des Friedens. Die Hölle in uns findet ihre Entsprechung in der Hölle um uns her ...

Shanti R. Strauch

+++++

L I T E R A T U R

Der Heilende Buddha

von Raoul Birnbaum. Heilung und Selbstheilung - eine Einführung in das altbewährte, psychosomatische Heilsystem des Buddhismus. Meditationen, Rituale, Basistexte. Mit einem Vorwort von John Blofeld. 320 Seiten. Otto Wilhelm Barth Verlag.

Der Titel weckt die Vorstellung, es werde von einem spezifisch buddhistischen Arsenal an Medizinen und Therapien gegen Gebrechen des Leibes und der Seele die Rede sein. Wer das erwartet, wird schnell enttäuscht. Warum? Birnbaums Buch besteht aus zwei Teilen. Der erste bietet einen orientierenden Überblick über die traditionellen buddhistischen Heilmittel, wie Mantren, Bittgebeten, Visualisationen und besondere Mandala - und dies aus der Sicht des Wissenschaftlers, sachlich, nüchtern.

Der zweite Teil besteht aus Übersetzungen aus dem chinesischen buddhistischen Kanon. Es sind Sutren, die sowohl von Chinesen als auch von Tibetern bei Heilritualen verwendet wurden. Von Meditation ist da keine Rede,weder die Kunst des Arztes noch die Weisheit des kräuterkundigen Apothekers treten in Erscheinung - es geht um geistiges Heilen, um Meditation magischer Texte. Das dürfte manchen Leser verwirren und verunsichern, und doch ist es folgerichtig und darum auch völlig vernünftig, weil es die Anwendung des buddhistischen Grundsatzes ist, daß der Materie und der Erscheinungswelt überhaupt keine Wirklichkeit zukommt. Für den rechten Buddhisten ist dies praktische Erfahrung und nicht bloß weltanschauliche Hypothese und reine Theorie. Wer zum Verstehen der Wahrheit der Shunyata erwacht ist, hat darum größeres Vertrauen zu den Heilkräften des eigenen Innern (oder des Geistes), und damit sinkt auch sein Vertrauen zu materiellen Heilmitteln und sein Haften daran.

Der Buddha verdankte seine Gesundheit und Spannkraft der Befolgung einer einfachen Regel: "Ich, ihr Mönche, nehme am Abend keine Nahrung zu mir, da ich, ihr Mönche, bedacht bin auf gute Gesundheit, Freisein von Krankheit, Spannkraft, Stärke und ein Leben in innerer Muße. Folgt mir daher, ihr Mönche, und nehmt auch ihr am Abend keine Nahrung zu euch."

Die von Birnbaum mitgeteilten alten Heil-Texte haben scheinbar nur ethnischen Wert für uns, da es im Westen verwurzelten Buddhisten kaum möglich sein dürfte, sich ihrer zu bedienen. Und doch ist die Beschäftigung mit ihnen wichtig und wertvoll und kann für den einzelnen fruchtbar werden, wenn er sich durch das für uns Heutige so krause und üppige Sprachbarock hindurchzuarbeiten und auf den Grund zu gelangen vermag, der den Sinn freigibt. Auf jeden Fall bietet gerade diese Lektüre Gelegenheit, den eigenen Stand innerhalb der Lehre zu überprüfen und zu erkennen. Geistheilen wird bis auf den heutigen Tag in buddhistischen Ländern praktiziert, nur daß die Rituale dabei entsprechend unserer immer geringer werdenden Fassungskraft oder Geduld sehr vereinfacht worden sind. So meditieren viele Japaner bei Krankheit mit der leicht zu behaltenden Formel: "Das All-Leben des Tao strömt in mich ein. Die Kraft meines Geistes durchdringt die Welt der Wahrheit."

Der Meditierende vergegenwärtigt sich die Shunyata, die Leerheit, mit der der Samsara verbunden ist, doch weiß er, daß Samsara weder Wahrheit noch Wirklichkeit hat. Dies mit allem Ernst zu meditieren, setzt den Heilungsprozeß in Gang. Man muß es erproben, um es zu erfahren. Doch es geht wohl nicht, wenn der Meditierende nur die Wörter abspult.

LPM

+++++

GEHÖRT - GESEHEN - GELESEN

Aus: Mong Dsi, Die Lehrgespräche des Meisters Meng k'o

Mong Dsi spricht

Wenn Mauern und Wälle nicht fest sind, Wehr und Waffen nicht zahlreich: Das ist kein Unglück für ein Land. Wenn Felder und Äcker sich nicht ausdehnen, Güter und Reichtum sich nicht mehren, das ist keine Schande für ein Land. Doch wenn der Fürst keinen Anstand übt, die Untern keine Bildung haben und räuberisches Volk aufkommt: Dann steht das Ende jeden Tag bevor.

Die, die tüchtig sind im Kampfe, verdienen die oberste Strafe; die, die Landesfürsten zusammenzuschließen suchen, die nächste; die, die Wildnisse roden und gierig sind nach Land, die dritte.

Es gibt nichts, das nicht wachsen würde, wenn ihm seine rechte Pflege zuteil wird, und es gibt nichts, das nicht in Verfall geriete, wenn es der rechten Pflege entbehren muß.

Güte siegt über Ungüte, wie Wasser über Feuer siegt. Aber heutzutage übt man die Güte so, als wollte man mit einem Becher Wasser einen brennenden Wagen voll Reisig löschen, und wenn die Flammen nicht erlöschen, dann sagen, daß Wasser Feuer nicht löschen könne.

Das Volk ist am wichtigsten, die Götter des Landes und Kornes kommen in zweiter Linie, und der Fürst ist am unwichtigsten. Wenn ein Landesfürst die Altäre des Landes und Korns in Gefahr bringt, so wird er abgesetzt. Wenn das Opfer zur rechten Zeit dargebracht war, und es tritt dennoch Dürre oder Hungersnot ein, so werden die Götter des Landes und Kornes abgesetzt und andere für sie eingesetzt.

Tue nichts, was dir nicht entspricht zu tun; wünsche nichts, was dir nicht entspricht zu wünschen. Das ist es, worauf es allein ankommt.

+++++

Die B.G.B. berichtet:

Jahresendtreffen am 18.12.1982

Zu unserer Freude war der Ehrw. Wiyayasoma Mahathero aus Frohnau gekommen, und wir durften mit ihm zum Eingang eine Puja feiern. 25 Mitglieder und Gäste waren beisammen: solche des Zenweges, verschiedener tibetanischer Richtungen und des Theravada, sowie andere Interessierte. Im festlich geschmückten Raum herrschte bis zum Ende aufmerksame Anteilnahme, und nur wenige verließen - anderer Weihnachtstreffen wegen - früher und mit Bedauern die Gemeinschaft.

Nach der Begrüßung durch Herrn Becker berichtete Herr Alagiyawanna von der Blindenfürsorge, derentwegen er in Sri Lanka war. Herr Brass, vielen bekannt aus seiner aufopfernden Tätigkeit im Kloster Frohnau, hatte 66.000 DM gestiftet, wofür er keinesfalls genannt werden wollte. Nun, nach seinem Tode, darf es wohl geschehen. In Ceylon hatte man es absolut nicht verstanden, daß man den Spender nicht erfahren, ihn nicht ehren, ihm nicht danken sollte. Dort glaubt man nicht, daß solches dem Wege schaden könne. - Herr A. führte auch aus, daß man die Ceylonesen nicht für übermäßig begehrlich halten dürfe, wenn sie angesichts der üppigen Besitztümer der überseeischen Besucher Wünsche in sich keimen fühlen. Sie ersehnen doch nur aus einer entbehrungsvollen Situation, was wir für uns als selbstverständliche Requisiten betrachten. Es sei auch nicht richtig, Begegnungen im Rahmen des notgedrungen oberflächlichen Tourismus als kennzeichnend für das buddhistische Verhalten in Ceylon zu erachten. In Familien und in Klöstern, in die der Reisende nicht so leicht Einblick erhalte, lebe noch immer echtes buddhistisches Streben und Mühen. Freilich sei man in Asien von der Vorstellung, daß das Nirvana sehr nahe sei, nicht besetzt. Aus der jahrtausendealten Überlieferung und Erfahrung, wie lang - und notwendig lang - der Weg durch die Weltzeitalter sei, um diejenige Läuterung zu verwirklichen, die die Grundlage echter Erleuchtung, echter gütegetragener Weisheit ist. Eindrucksvoll war die Schilderung eines Eremiten, den Herr A. in Ceylon getroffen hat: ohne jede Bildung und ohne jede klösterliche Belehrung, ohne die Lehrreden gelesen zu haben, war er in der Lehre des Buddha zum Erstaunen der fortgeschrittensten Mönche völlig zu Hause.-

Die ausgezeichneten Dias, die uns Herr Bayer bot, führten uns durch Land und Geschichte. ...

Unserer Bitte, Lieblingsstellen aus den Lehrreden zur Verlesung zu bringen, waren leider nur wenige gefolgt. Die gebotene geringe Auswahl war dafür sehr eindrucksvoll und wurde ergänzt durch "buddhistische Texte bei nichtbuddhistischen Autoren." ...

IZR

Die Buddhistische Gesellschaft Hamburg e.V. lädt ein

AYYA KHEMA

Buddhistische Nonne und Meditationsmeisterin
Gründerin des Wald-Klosters „Wat Buddha Dhamma"
in Australien / Kommt nach Hamburg

Vortrag und Übungen in deutscher Sprache

Die Entfaltung der Güte

Ayya Khema zeigt uns, wie wir durch Meditation
unser Leben friedvoller und glücklicher gestalten
können

MONTAG, 11. APRIL '83, 19³⁰

im Grossen Gemeindesaal der Christuskirche, 2 Hamburg 19 (U 2)

Gemeinschaftsveranstaltung - Eintritt frei - Unkostenbeitrag erbeten

Weitere Auskünfte in der
Buddhistischen Gesellschaft Hamburg e.V.
Beisserstrasse 23, 2 Hamburg 63, Telefon 631 36 96

Vortrag von Frau Erika A u s t e r

Am 24.1.1983 sprach in der BGH Frau Erika Auster aus Berlin über "Buddhistisches Gedankengut in der europäischen Literatur". Im Vordergrund standen dabei die Novellen "Die Augen des ewigen Bruders" von Stefan Zweig und eine Novelle aus dem Buch von Gustav Meyrink "Buddha und wir". Frau Auster erläuterte dabei, welche Aspekte der Buddhalehre in die jeweiligen Werke eingegangen sind. Später wurden in der Diskussion noch andere Werke (z.B. Hesse: "Siddharta" und Gjellerup: "Der Pilger Kamanita") besprochen. Da von Menschen, die diese Bücher lesen, oft alles darin enthaltene Gedankengut als zur Lehre gehörig betrachtet wird, ist es gut, sich klarzumachen, wo Abgrenzungen nötig sind. Andererseits bilden oft solche Bücher Quellen der Einsicht und führen den Leser zur Lehre hin. Man sollte also solche Werke wohl beachten und daran denken, daß der Buddha von wahnhafter rechter Erkenntnis und wahnloser rechter Erkenntnis spricht und daß rechte Erkenntnis jedem Menschen hilfreich ist.
Wir sind Frau Auster dankbar, daß sie uns Gelegenheit gab, einmal auf die gegenwärtige Literatur aufmerksam zu werden.

Trl.

Satipatthana-Vipassana-Meditation

Wir freuen uns, daß Anagarika K a s s a p a (Eberhard Kuhnhenn), Roseburg, bereit ist, in unserem Hause Meditationskurse zu leiten, so daß die Kontinuität zu den von Bhikkhu Vimalo 1981 und 1982 geleiteten Meditationswochenenden gewahrt bleibt. Im Januar-Heft auf Seite 27 haben wir bereits von unserem ersten Meditationskurs mit dem seinerzeit noch dem Orden angehörigen Bhikkhu Kassapa berichtet. In diesem Jahr können wir folgende Meditationsseminare anbieten:

23. und 24. April
21. bis 23. Mai (Pfingsten)
17. bis 19. Juni
20. und 21. August
1. und 2. Oktober
22. und 23. Oktober
19. und 20. November.

Nähere Einzelheiten wollen Sie bitte unseren Programmen entnehmen.

W.J.

Buddhistische Gesellschaft Hamburg e.V., Beisserstraße 23, 2000 Hamburg 63, Telefon montags, dienstags, donnerstags und freitags 18.00 bis 19.00 Uhr unter Nr. 631 36 96, mittwochs 18.00 bis 19.00 Uhr unter Nr. 81 33 10.

Veranstaltungen im A p r i l 1983

Datum	Uhrzeit	Beschreibung
mittwochs	19.30	"Führung ins Unbewußte" (Klaus Lange). Keine Anmeldungen mehr; nächster Kurs beginnt am 7./8.5.
freitags	19.00	Video-Vorträge von Krishnamurti
Ostersonntag 3.4.	10.00	Stunde der Besinnung (Puja)
Sonnabend 9.4. / Sonntag 10.4.	14.30 / 9.00-17.45	Seminar mit der Ehrwürdigen Ayya Khema, Australien. - Lehrdarlegung und Meditation.
Sonnabend 9.4.	18.00-20.00	Erarbeitung der Lehrrede "Das Gleichnis vom Schaumball" (S 22/95)
Montag 11.4.	19.30	"Die Entfaltung der Güte", Vortrag und Übungen (Ehrw. Ayya Khema), siehe nebenstehende Ankündigung.
Sonnabend 23.4. / Sonntag 24.4.	9.00-21.00 / 9.00-18.00	Satipatthana-Vipassana-Meditation, Leitung: Anagarika Kassapa (Eberhard Kuhnhenn), Roseburg.

Wichtige Anmerkung zu den Kursen am 9./10. und am 23./24.4.:

Wir bitten um Anmeldung und Einzahlung/Überweisung des auf der letzten Seite angegebenen Betrages auf das Postscheckkonto der BGH, Hamburg 188 95-205, BLZ 200 100 20, unter Angabe des Stichwortes "Ayya Khema" bzw. "Kassapa" bis eine Woche vor Kursbeginn. Einzahlungs- bzw. Überweisungsabschnitt bitte mitbringen. Rücktritt nur bis zwei Tage vor Kursbeginn möglich.

Da wir im Erdgeschoß teilvermietet haben, können wir nur Tee bereiten und bitten, sich ansonsten selbst zu verpflegen.

Hinweise auf weitere Veranstaltungen in unserem Hause:

ZENDO, Za-Zen-Kreis um Taisen Deshimaru Roshi. Auskunft erteilt Michael André, Münstermannsweg 4, 2 HH 60, Tel. 6211116.

KLASSISCHER YOGA, Leitung Hella Naura, donnerstags 19.30 bis 21.00 Uhr, Anmeldung Tel. 48 72 97. Siehe auch Heft 3/83.

Veranstaltungen in B e r l i n im April 1983

Buddhistische Gesellschaft Berlin e.V.

Geschäftsstelle: Dr.Bodo Angermann, 1 Berlin 28 (Hermsdorf)
Seestr.12, Tel. 404 38 38

Freitags:

8.,15.,22. und 29.4. Treffen Stadtmitte, 1/30, Ansbacherstr. 63 v.p.l. Klingel Frauenbund,
15 - 16 Uhr Gespräch, 16 - 18 Uhr Lehr-Ergründung (z.Zt. Satipatthana-Lehrrede)
18-19 Uhr Meditation (Klarbewußtheit und Metta)
Kein Einlass nach 18.15 Uhr

Am 15. ist Bhikkhuni Ayya Kema unser Gast, und will mit uns mittun. Deutsche Sprache.

Samstag/Sonntag: 16./17.April ganztägig Ganztags-Vipassana-Seminar unter der Leitung von
Bhikkhuni Ayya Kema (Australien)
Deutsche Sprache. In der Ansbacherstr.63vpl . 1/30 Klingel Frauenbund

Begrenzte Teilnehmerzahl. Meldungen bis 1.4.83
Kursgebühr 60.- DM

Vorschau für Mai: Voraussichtlich am 14. oder 21.5. findet ein Vortrag statt von

Paul Debes
Buddhas Leben und Lehre

Ort und genaue Zeit wird noch bekanntgegeben.

Über weitere Veranstaltungen in Berlin bitten wir, bei folgenden Anschriften direkt anzufragen:

Buddh.Haus Berlin-Frohnau, 1/28, Edelhofdamm 54, Tel. 401 55 80

Kin-Mo-Kutsu (Rinzai-Zendo) unter der Leitung des Zen-Mönches Shu-Tetsu, Frohnauerstr. 148, 1/28, Tel. 401 30 69

Za-Zen-Tempel / Taisen Deshimaru Roshi, Auskunft erteilt Frau Collmann, Kalckreuthstr.3, 1/30, Tel. 213 65 55

Buddh.Gemeinde Berlin AMM, Auskunft erteilt Tel. 030/681 65 64

Seminar- und Bücherpreise: Der heilende Buddha/R.Birnbaum DM 34.-

Seminar Kassapa: Unkostenbeitrag DM 50.-, Ermäßigung möglich
Seminar Ayya Khema: Unkostenbeitrag DM 60.-
Einzahlung/Überweisung spätestens eine Woche vor Seminarbeginn (für Kassapa mindestens die Hälfte). Zahlkarten/Überweisungsabschnitt bitte mitbringen. Erstattung abz. DM 5.- nur bei rechtzeitigem, d.h. spätestens 2 Tage vor Seminarbeginn erfolgtem Rücktritt.

Im 'Haus der Stille', Roseburg, finden im M a i 1983 folgende Seminare statt:
Jahreshauptversammlung am 8.5.
Nr.5, Seminar mit Frau Prof.Ilse Middendorf und Assistenten, Berlin
Nr.6, Meditationsseminar mit Dr.Armin Gottmann, Unterreichenbach
Vesakh-Feier am 29.5.
Anmeldungen bitte rechtzeitig an das 'Haus der Stille', Roseburg. Tel. 04158/214